

im süddeutschen Raum“ und „Zur Kraniotypologie der Kelten – Ein forschungsgeschichtlicher Rückblick“. Darin wird eine kenntnisreiche Forschungs- und Ideengeschichte geboten – zwar keine leichte, aber eine ausgezeichnet informierende Lektüre zu allen einschlägigen Fragen. Das abschließende Kapitel „Die Stellung der Skelette vom Breisacher Münsterberg zur hallstattzeitlichen Bevölkerung Süddeutschlands und der angrenzenden Gebiete“ wird nach dieser gründlichen Vorbereitung auch in seinen detaillierten Darlegungen leichter verständlich und zugleich im Ergebnis überzeugend. Trotz schmaler Basis gibt dieser Beitrag auch für den Archäologen eine wichtige Plattform im Sinne eines *status quaestionis* für die physische Anthropologie der mitteleuropäischen Hallstattkultur.

Der umfangreiche Band erscheint als ein erster Schritt, die Bedeutung des Münsterbergs von Breisach in vor- und frühgeschichtlicher Zeit ins rechte Licht zu rücken. Er ist mit gutem Grund dem Archäologen und Historiker Rolf Nierhaus gewidmet, der mit bescheidenen Mitteln, aber überlegt angesetzten Sondierungen kurz vor dem Kriege den Nachweis führte, daß entgegen allen Erwartungen die archäologische Forschung auf dem Breisacher Münsterberg noch immer große Chancen hat. Es bleibt zu hoffen, daß die Publikation der beiden noch ausstehenden Bände zügig vorankommt und so dem inzwischen verstorbenen Vorsitzenden der Akademie-Kommission, Joachim Werner, mit der Vollendung seiner Planung ein würdiges Denkmal gesetzt wird.

D-53129 Bonn
Hausdorffstraße 91

Franz Fischer

PETER F. STARY, *Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise auf der Iberischen Halbinsel*. Madrider Forschungen, Band 18 (2 Bände). Verlag Walter de Gruyter, Berlin und New York 1994. ISBN 3-11-012799-7. Textband mit VIII, 340 Seiten, 42 Abbildungen und 5 Übersichten; Dokumentationsband mit V, 137 Seiten, 2 Tabellen im Anhang, 6 Plänen, 65 Karten, 8 Beilagen und 129 Tafeln.

Zahlreiche Funde von Originalwaffen aus Gräbern, Horten, Siedlungen, Heiligtümern und gelegentlich aus Gewässern, bildliche Darstellungen mit Krieger- und Kampfszenen sowie Überlieferungen griechischer und römischer Autoren liefern ein überaus reichhaltiges Quellenmaterial, dessen Auswertung längst ein Desiderat der Forschung war. Verf. hatte seine Kompetenz zum Thema bereits an zahlreichen anderen Studien zur eisenzeitlichen Bewaffnung etwa in Mittelitalien oder im Hallstatt-Bereich unter Beweis gestellt (S. 1 Anm. 2). Da andererseits Griechenland und der Orient vergleichsweise gut aufgearbeitet waren, schien der Zeitpunkt günstig, sich nun der Iberischen Halbinsel zuzuwenden. Die dortigen Waffenfunde sind nicht zuletzt deshalb so interessant, weil im Laufe der Jahrhunderte zwar aus urnenfelderzeitlicher, westeuropäisch und z.T. atlantisch geprägter Grundlage eine eigenständige iberische Waffenentwicklung entstand, die aber stärker als andere Teile Alteuropas auswärtigen Einflüssen ausgesetzt war: Phönizier, Griechen und Punier hinterließen hier ebenso ihre Spuren wie Kelten und Römer. Auswärtige Bewaffnungselemente erreichten in verstärktem Maße die Halbinsel, seit einerseits keltiberische Söldner immer wieder an den verschiedensten Waffengängen im Mittelmeerraum (z. B. Peloponnesischer Krieg) aktiv mitwirkten, und seit andererseits auch die Iberische Halbinsel selbst zum Schauplatz historisch bedeutsamer Auseinandersetzungen (2. Punischer Krieg, keltiberische Kriege Roms, römischer Bürgerkrieg usw.) wurde.

Verf. beschreibt zunächst die Quellsituation, die in einer Tabelle (zwischen S. 26 und 27, warum nicht numeriert?) sehr anschaulich dargestellt wird. Anschließend wendet Stary sich den chronologischen Grundlagen zu. Er ist sich sehr wohl bewußt, daß das Datierungsnetz breitmaschig und in hohem Maße revisionsbedürftig ist. Mit Recht macht er dafür zwei entscheidende Tatsachen verantwortlich: Einerseits lassen sich Kombinationsstatistik und Belegungsabfolge – unsere wesentlichen Verfahren zur chronologischen Auswertung von Gräberfeldern – so gut wie

nie miteinander kombinieren, da kaum Pläne der Friedhöfe veröffentlicht wurden. Andererseits kommen Besonderheiten des Fundstoffs der Iberischen Halbinsel mit einer Vielzahl sehr langlebiger Formen erschwerend hinzu. Übersichtstabellen zur Stufenfolge der einzelnen Landschaften (zwischen S. 30 und 31, erneut nicht nummeriert!) zeigen sehr deutlich, daß nach den Jahrhunderten, deren Fundstoff noch bedingt Bezüge zur Urnenfelder-Chronologie Mitteleuropas zuläßt, die Zeitansätze – vor allem in der nördlichen Hälfte der Halbinsel – derart stark schwanken, daß nur selten von halbwegs gesicherten Datierungen ausgegangen werden kann. Zweifellos war es nicht die Aufgabe des Verf., neue Chronologie-Gerüste für die einzelnen Landschaften Spaniens und Portugals zu erarbeiten. Dennoch sprach er die Probleme klar an und suchte überall dort, wo ihm dies im Rahmen vorliegender Untersuchung möglich und wichtig war, nach Lösungen. So unternahm er beispielsweise eine horizontalstratigraphische Auswertung der Nekropolen von Chamartín de la Sierra-La Osera, Las Cogotas und El Cigarralejo (Pläne 1–6), die in der Tat zu einer feineren Gliederung der Zeit zwischen dem ausgehenden 6. und dem 3. Jahrhundert v. Chr. führte. Störend wirkt bei den verschiedenen Gräberfeldkartierungen lediglich die z. T. sehr ungeschickte Wahl der Signaturen; sie bringen die Pläne gewiß nicht zum Sprechen.

Die Beschreibung der verschiedenen Waffenformen und ihrer Entwicklung von der ausgehenden Bronze- bis zum Ende der Eisenzeit nimmt breiten Raum ein (S. 37–190), wobei auch anderes (Signalhörner, Elefanten, Schiffe u. v. a.) – sofern dinglich, bildlich oder schriftlich belegt – besprochen wird. Aufgrund gelegentlicher Weitschweifigkeiten und Wiederholungen hätte eine Straffung dieser Textteile zweifellos nicht zum Verlust wichtiger Aussagen geführt. Das Kapitel „Andere Kampfmittel“ (S. 150–179) wirkt als ein wenig glückliches Sammelsurium verschiedenster Dinge, die mit dem Kampf zu tun haben (können), sich aber weder zu den Schutz- noch zu den Angriffswaffen rechnen lassen. Pferdemaulkörbe, verschiedene Trensentypen, Sporen oder Hufeisen stehen hier gleichwertig neben Wagen, Signalhörnern, Elefanten oder Kampfschiffen. Hier hätte anders gegliedert oder mit unterschiedlichen Überschriftsgraden gearbeitet werden müssen. Für die Ergebnisse ist dies zwar letztlich unerheblich, doch andererseits wäre mit vergleichsweise geringem Aufwand eine klarere optische Gliederung des Buches zu erreichen gewesen.

Das Ergebnis der Analyse stellen – nach Regionen getrennt – die Beilagen 1–8 übersichtlich dar. Mehr ist beim gegenwärtigen Forschungsstand kaum zu erreichen. Überdeutlich wird jedoch die Überlieferungslücke zwischen späturnenfelderzeitlichem Fundstoff und der Zeit nach 500 v. Chr., die sich mit einigen wenigen Formen (z. B. Antennendolche) bislang noch nicht befriedigend füllen läßt. Sehr nützlich sind die vom Verfasser ergänzend zu diesen Kapiteln gelieferten Verbreitungskarten und Fundlisten. Sie verdeutlichen nicht nur regionale Form- und Bewaffnungsunterschiede. Ein Beispiel seien die Beinschienen: Sie sind nur im Ebro-Bereich und nördlich davon bis hin nach Südfrankreich erhalten; südlicher fehlen sie in Gräbern und als Einzel-funde, doch kennen wir sie von bildlichen Darstellungen (Karte 6). Des Weiteren war es auf der Iberischen Halbinsel offenbar nicht üblich – selbst in den zahllosen Waffengräbern der Provinz Soria nicht – Schilder mit Spindelrippe den Bestattungen von Kriegeren beizugeben, obwohl etliche Darstellungen zeigen, daß diese Schutzwaffe weit verbreitet war (Karte 12). Doch wie verhält es sich mit denjenigen Landschaften, in denen diese Schilde ebenfalls nicht in die Gräber gelangten, die aber auch keine bildliche Überlieferung kannten? Nicht nur regional abweichende Bewaffnungsart und Kampfweise also, sondern auch unterschiedliche Beigabensitten und Überlieferungsbedingungen können ein Verbreitungsbild bedingen.

Im nächsten Schritt wird versucht, typische Waffenkombinationen der einzelnen Landschaften herauszuarbeiten. Verf. unterscheidet dabei gleichsam *a priori* fünf regionale Zonen: den Nordosten (Katalonien, Aragón, Navarra), den Osten und Südosten (Valencia, Murcia), den Süden (Andalusien), das Zentralhochland (Alt- und Neukastilien, Extremadura, León) sowie den Westen und Nordwesten (Portugal und Nordwestspanien). In jedem dieser Großgebiete untersucht er zunächst die in Gräbern belegten Vergesellschaftungen von Waffenformen und vergleicht diese anschließend mit bildlichen Darstellungen aus denselben Landschaften sowie mit Hinweisen antiker Autoren. Mitunter zeigen sich durchaus Übereinstimmungen, doch wäre

es vermessen, dies auch bei allen Details zu erwarten. Die Verbreitung bestimmter Typen sowie das Fundbild im allgemeinen mögen diese geographische Einteilung zwar naheliegend erscheinen lassen, doch wäre es methodisch zweifellos korrekter gewesen, zunächst sämtliche Waffenkombinationen zu gliedern und anschließend erst zu prüfen, ob sie tatsächlich nur begrenzt verbreitet waren. Geht es um unterschiedliche Bewaffnungen und Kampfweisen, so ist nicht die Waffenform ausschlaggebend, sondern die Waffenart. Die Karten 52–63 mit verschiedenen Waffenkombinationen ergeben nicht allzu viele regionale Besonderheiten. Im Grunde sind es stets nur die beiden altbekannten Gegenpole, die sich deutlich hervorheben und ohnehin den Großteil des dinglichen und bildlichen Fundstoffs liefern: die Konzentration keltiberischer Kriegergräber im Inneren der Meseta (überwiegend Prov. Soria) und die iberische „Falcata-Zone“ im Südosten der Halbinsel (vor allem Prov. Almeria und Alicante). Dabei ist es kein Zufall, daß letztere sich gerade in jenen Gegenden konzentriert, die am stärksten von griechischen Einflüssen – nicht nur in der Bewaffnung – geprägt waren, entstand doch auch die iberische Falcata aus der griechischen Machaira.

Das vorliegende, zweibändige Werk ist ein gelungener Versuch, die wechselvolle Geschichte der spätbronze- und eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise auf der Iberischen Halbinsel bis hin nach Südfrankreich auf der Grundlage des gegenwärtigen, z.T. sehr unausgeglichenen Forschungsstandes zu schreiben. Es ist ein nützliches, handbuchartiges Kompendium, das nun nicht nur die Waffenfunde aus Spanien und Portugal mit den Verhältnissen in anderen Kulturräumen Alteuropas bzw. der Mittelmeerwelt besser vergleichbar macht, sondern darüber hinaus auch künftige, zielgerichtete Forschungen zum Thema bei eines Tages verbessertem Fundbild erleichtern wird.

D-14195 Berlin
Im Dol 2-6

Hermann Parzinger
Eurasien-Abteilung
des Deutschen Archäologischen Instituts

MAJOLIE LENERZ-DE WILDE, Iberia Celtica. Archäologische Zeugnisse keltischer Kultur auf der Pyrenäenhalbinsel. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. ISBN 3-515-05566-5. 2 Bände mit XII, 347 Seiten, 156 Abbildungen, 2 Tabellen, 259 Tafeln und 53 Karten.

Vorliegende Arbeit wurde im Jahre 1985 von der Universität Münster als Habilitationsschrift angenommen. Der Druck verzögerte sich bis 1991, nach 1985 erschienene Literatur konnte nur mehr in Ausnahmefällen eingearbeitet werden.

Die Verf. stellt sich die Aufgabe, alle Materialien zusammenzutragen, die mit der keltischen Kultur (Ha D–Lt D) in ihrem Ursprungsgebiet in Verbindung gebracht werden können, diesen Fundstoff typologisch und chronologisch zu ordnen, den Grad seiner Übereinstimmung mit entsprechenden Stücken im keltischen Mitteleuropa zu diskutieren, um schließlich das auf diese Weise gewonnene Bild mit den historischen Nachrichten und Sprachzeugnissen zu vergleichen. Der Bezug auf Mitteleuropa ist für die Verf. das entscheidende Problem, weshalb sie eingangs nicht etwa die chronologischen Systeme der Iberischen Halbinsel erörtert, wie man vielleicht erwarten würde – sie tut es auch später nicht –, sondern nur die absolutchronologischen Verhältnisse in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten werden kurz referiert. Daß dabei Ha D3 sich ganz erheblich mit Lt A überschneiden und bis um 400 v. Chr. angedauert haben soll, wird man heute so nicht mehr sagen können, selbst L. Pauli äußerte sich jüngst bereits in anderer Richtung (L. PAULI in: H. BENDER/L. PAULI/I. STORK, Der Münsterberg in Breisach II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 40 [München 1993] 97 ff.).

Anschließend werden sogleich ausgewählte Fundgruppen besprochen: Fußzierfibeln, Fibeln im Latèneschema, Figurenfibeln, Schwerter, Falcatas, Dolche, Lanzen spitzen, Gürtelplatten, Keramik, anthropomorphe und zoomorphe Skulptur sowie Architekturteile; zuletzt folgen noch Ausführungen zu den Schatzfunden der Iberischen Halbinsel. Es bleibt von Anfang an unklar,